

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 27 (2014)
Heft: 3

Artikel: Am Schluss bleibt ein Edelstein
Autor: Caduff, Corina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-583418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Auf dem Gelände der Ems-Chemie: Firma Algordanza in Domat / Ems.

Am Schluss bleibt ein Edelstein

Aus Totenasche lassen sich Diamanten herstellen. Ein Besuch bei der Firma Algordanza in Domat / Ems zeigt, wie sie Teil eines durchgestalteten Prozesses sind.

Text:
Corina Caduff
Fotos:
Lucia Degonda

Das Empfangszimmer ist hell und funktional, schneeweisse Mauern, ein Glastisch, beige Stühle, dunkler Spannteppich. Kein Dekor, keine Trauersymbole, man macht nicht auf Tod und Trauer. Auf dem Tisch steht eine offene Schatulle mit verschiedenen grossen, bläulichen Diamanten. «Die sind nicht echt», sagt Rinaldo Willy, Mitbegründer und Geschäftsführer der Firma Algordanza, «Erinnerungsdiamanten bekommen nur Angehörige zu sehen, wir respektieren die Totenwürde. Die Mitarbeiter berühren die Asche und die Diamanten nie mit blossen Händen, wir tragen immer Handschuhe. Der Kunde ist stets der Erste, der den Edelstein berührt.»

Algordanza hat sich in Immobilien der Ems-Chemie im Kanton Graubünden eingemietet. Das Unternehmen produziert Erinnerungsdiamanten, die weltweit vertrieben werden, es hat Zweigstellen in 27 Ländern und beschäftigt weltweit an die 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, 12 davon in Domat / Ems. Hier arbeitet man an der Peripherie des Industriegeländes, direkt am Waldrand. «Manchmal tummeln sich hier Rehe, asiatische Kunden werden ganz verrückt bei deren Anblick.» Willy, 33 Jahre alt, trägt eine Bluejeans mit weissem Hemd und schwarzem Sakko. Tags darauf, so erzählt er, erwarte er eine Kundin, die aus Hongkong angereist komme, um die Urne mit der Asche ihres verstorbenen Gatten persönlich abzuliefern.

Grundlage aller Diamanten ist Kohlenstoff; beim Erinnerungsdiamanten wird er im Labor aus der Kremationsasche gewonnen. Bei Algordanza kostet der billigste Diamant mit über 4000 Franken so viel wie ein guter Grabstein, Einkaräter sind für 20000 oder mehr Franken zu haben. 2012 hat Algordanza 720 Diamanten hergestellt, im letzten Jahr waren es bereits mehr als 800. Und es könnten noch viel mehr sein, die Nachfrage ist enorm, wenn nur die technischen Kapazitäten vorhanden wären. Denn für die synthetische Diamantengewinnung braucht es riesige Pressen, mit denen die geologischen Bedingungen,

unter denen natürliche Diamanten im Erdinnern entstehen – 60000 Bar Druck und bis zu 1400 Grad Celsius –, simuliert werden und in denen die Steine je nach Karat bis zu mehreren Wochen lang wachsen. Zurzeit arbeitet man hier mit acht alten Pressen, die Algordanza aus der Uhrenindustrie übernommen und den eigenen Bedürfnissen angepasst hat. Nun sind aber fünfzehn neu entwickelte Pressen bestellt, die in den kommenden drei Jahren stufenweise geliefert werden, sodass die Produktion stetig erhöht werden kann. Weltweit gibt es eine Handvoll Firmen, die Memorial Diamonds herstellen. Nur Algordanza gewährt Zutritt zu den Produktionsstätten, wobei die Besichtigungen aus Pietätsgründen so terminiert werden, dass die Besucher nicht in Kontakt mit den Überresten Verstorbener kommen.

Kremationsasche für die Schweiz

Wie kommt einer aus den Bergen auf die Idee, aus Kremationsasche Diamanten zu fertigen? Willy war in jungen Jahren auf existenzielle Weise mit dem Tod konfrontiert, er interessierte sich für die Frage, wie Verstorbene zurückbleiben. Zufällig las er einen Artikel über die Umwandlung von Kohlenstoff in Diamanten, so nahm die Sache ihren Anfang. Algordanza, 2004 gegründet, entwickelte im Laufe der Jahre – zunächst eingemietet in Labors der ETH, später unterstützt von der Stiftung für Innovation, Entwicklung und Forschung Graubünden – ein eigenes Verfahren, das heute zertifiziert ist; die Herkunft des Diamanten aus der übergebenen Asche wird notariell beglaubigt.

Dass das Bündner Unternehmen so gut im Geschäft ist, hat auch mit der liberalen Schweizer Gesetzeslage zu tun: Hierzulande kann jeder frei über die Asche von Verstorbenen verfügen, im Gegensatz etwa zu Deutschland oder Österreich, wo Urnen auf einem Friedhof beigesetzt werden müssen. In Naturbestattungen der Asche ist die Schweiz führend, es gibt hierzulande ein weit gefächertes Angebot von der Helikopter- über die Fluss- und Wind- bis hin zur Gletscherbestattung. Insbesondere deutsche Kundinnen und Kunden kommen hierher, um die Überreste ihrer Angehörigen der freien Natur zu überlassen. Auch →



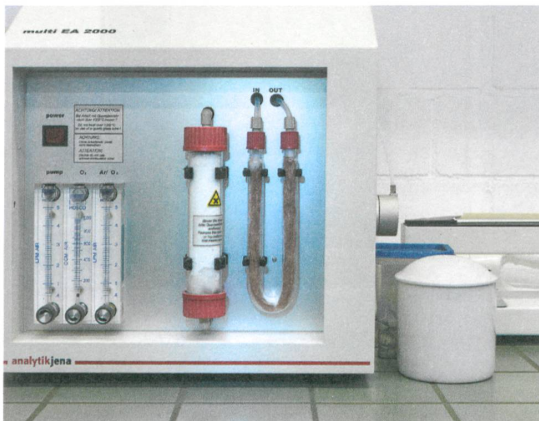
Was Asche war, muss erst gemessen und gewogen werden, bevor es in einen künstlichen Diamanten transformiert werden kann.



Das Resultat: Der «Erinnerungsdiamant» liegt in einer konventionellen Schachtel.



Pietät im Labor: Eine weiße Kartonhaube verdeckt die Urne mit der Totenasche.



Der Gehalt des amorphen Kohlenstoffs in der Asche variiert. Bevor die Kremationsasche zum Diamanten wird, muss sie analysiert werden.



Geschäftsführer Rinaldo Willy liess Präsentationskästen aus Holz anfertigen. Bei der Übergabe trägt er Handschuhe: Nur die Angehörigen dürfen den Diamanten anfassen.

→ bei Algordanza stammt die Hälfte der Kundschaft aus Deutschland, wo es zwar verboten ist, Urnen privat aufzubewahren, aber es ist gestattet, sie ins Ausland zu transferieren. An die dreissig Prozent der Algordanza-Kunden sind Japaner. In Japan gibt es kaum Erdbestattungen, so kommt es pro Jahr zu einer Million Kremationen, Willy spricht hierbei von der «Macht der Zahlen» (in Deutschland gibt es jährlich etwa 400 000 Kremationen, in der Schweiz mehr als 40 000).

Die deutsch-japanische Schriftstellerin Yoko Tawada sieht das japanische Interesse am Diamanten im starken Ahnenkult begründet: «Viele Japaner bewahren die Asche der Vorfahren im Hausaltar auf oder besuchen das Urnengrab regelmässig. Daher kann ich mir vorstellen, dass der Gedanke der Aschendiamanten ihnen vertrauter vorkommt als anderen Personen, die im Alltag mit der Materie der toten Körper nicht in Berührung kommen.»

Das Design der Totenwürde

Algordanza macht nicht aktiv Werbung, man gibt sich zurückhaltend, keine Inserate, keine Flyer, kein Werbematerial im Empfangszimmer. Aber natürlich hat man eine Website, die eine schlichte Bildsprache präsentiert: Wolken, eine weisse Rose, ein blaues Auge, eine kristalline Form gehen langsam und mit deutlich romantischem Anflug ineinander über, atmosphärisch könnte es sich auch um eine Hochzeit handeln, eine Hochzeit mit den Toten, alles ist licht und hell. Dazu passt die Titelschrift Zapfino, eine Schnürlischrift, die gern bei festlichen Anlässen verwendet wird. Bewusst konventionell ist auch das Design der Diamanten selbst. Während diese etwa beim US-Konkurrenten Lifegem mit «Schliff auf Wunsch» und in verschiedenen bunten Farben zu haben sind, bietet sie Al-

gordanza nur in wenigen klassischen Schliffarten und nur in der Farbe Blau an, die vom Bor-Gehalt in der menschlichen Kremationsasche herrührt; für jede andere Farbe muss man Zusatzstoffe beimischen.

Schweizer Kunden bringt Rinaldo Willy den fertigen Diamanten oft selbst nach Hause. Um diesen zu überreichen, hat er sich eine kunstvolle Box aus Zwetschgenholz schreinern lassen. Um den Übergabeakt im Empfangszimmer vorzuführen, zieht er sich weisse Handschuhe an, stellt die Box auf den Tisch und klappt dann deren Seitenwände, eine nach der anderen, mit wenigen sicheren Griffen nach unten, auf dass in der Mitte – kein Kaninchen, sondern eine kleine, schwarze Schatulle mit Glasfenster erscheint, durch das der Diamant zu sehen ist.

Und noch ein spezielles Objekt hat man auf Lager: eine weisse Kartonhaube, aussen verziert mit einem Ornament aus Kordel und Quaste. Wenn die Kunden in Dornat / Ems persönlich mit den Urnen vorbeikommen, steht die Mitarbeiterin, die das Gespräch führt, nach einer Weile auf und stülpt, um der Situation die Schwere zu nehmen, die Haube über die Urne. Auf so was muss man erst einmal kommen.

Produktion, Kommunikation, Kundenkontakt, Imagebildung: Der gesamte Prozess ist von vorn bis hinten zu einem Ritual durchgestylt, jedes Detail des Ganzen ist präzise gesetzt, bei jedem Schritt wird die Totenwürde behauptet, nichts ist dem Zufall überlassen, alles sitzt, alles funktioniert. Zweifellos ist es gerade die ruhige äussere Konventionalität des Erscheinungsbildes, die dem Unternehmen im Totengeschäft eine hohe Glaubwürdigkeit sichert. Und passend dazu ist schliesslich auch die schlichte, geerdete Wahl des Firmennamens: das romanische Wort «algordanza» heisst Erinnerung.



Bereit fürs Wachstum:
Die Nachfrage ist so gross,
dass die Firma Algordanza in
Domat / Ems demnächst
weitere Diamant-Synthese-
Anlagen einrichten kann.

Hightech-Reliquie zwischen Gewalt und Trost

Im 19. Jahrhundert war es weit verbreitet, das Haar einer toten Person in Medaillons oder Broschen am Körper zu tragen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist dieser Brauch mit der Industrialisierung des Bestattungswesens, die den toten Körper ausser Sichtweite brachte, wieder verschwunden. Heute erlebt Trauerschmuck im Westen eine kleine Renaissance: Inhaber eines Erinnerungsdiamanten lassen diesen in Fingerringe einfassen, oder sie machen ihn an Halsketten fest, oder sie bauen kleine Altäre, um ihn aufzustellen – oder sie lassen ihn in der Schatulle und versorgen diese in einem Kasten.

Verglichen mit dem Haar im Medaillon fehlt dem Diamanten die Konkretion, alles Menschenkörperliche ist ihm ausgetrieben: Er ist clean, kristallklar, hygienisch untadelig. Eine mobile Hightech-Reliquie. Im buchstäblichen Sinne eine Verwertung des toten menschlichen Körpers. Die Assoziation ans Dritte Reich mag aufkommen, vor allem im Labor, wenngleich die Verhältnisse komplett andere sind. Darf man Asche in Laboratorien auskochen, täglich zerquetschen, drücken, erhitzen, transformieren? Wie übergreifig ist das, und wer hat hierüber das Sagen? Kommt die tote Person oder die Erinnerung an sie dabei zu Schaden? Wie viel Gewalt steckt in solch versteinierter Erinnerung, wie viel Trost?

Die heutige Zeit, vielfach als Höhepunkt der säkularen Individualgesellschaft beschworen, bietet nicht nur jede Menge extravaganter Beisetzungsmöglichkeiten wie etwa die Lava- oder die Weltraumbestattung, sondern auch wunderliche Unsterblichkeitsphantasmen; so können wir zu Lebzeiten unter dem Schlagwort der «digitalen Unsterblichkeit» virtuelle Grabstätten erwerben, oder wir können uns als tote Personen ganzkörperlich konservieren lassen mit dem Ziel einer künftigen Auferstehung (angeboten von den US-Firmen Alcor und Cryonics Institute).

Der Erinnerungsdiamant ist der präzise Vollzug genau dieses Phantasmas: Die organische Vergänglichkeit wird – die Technik macht es möglich – in diamantene Unsterblichkeit überführt. Vielleicht machen diese Diamanten tatsächlich Karriere als neuartige Familienerbstücke – wer möchte die Tante im Diamanten haben, wer übernimmt den Grossvater? Vielleicht auch verbrennen die meisten von ihnen im Sarg derjenigen Person, die sie hat machen lassen. Oder aber sie purzeln in hundert Jahren herrenlos durch die Welt als verlorene, unsterbliche Tote.

Ein Kunde von Algordanza hat einen Edelstein aus den Überresten seiner verstorbenen Frau fertigen lassen. Nachdem er ihn erhalten hat, ist er in ein Boot gestiegen, auf einen See hinausgefahren und hat ihn dort ins Wasser geworfen. Der Beginn von Mythen. ●



Corina Caduff ist Autorin, Kulturwissenschaftlerin und Literaturkritikerin. Seit 2004 ist sie Professorin an der Zürcher Hochschule der Künste.



 PHONEON

Akustik. Phänomenal. Einfach.